

ECHOESECHOES

Eröffnung: Dienstag, 1. April 2025, 18–21Uhr

Dauer der Ausstellung: 2. April 2025 bis 10. Mai 2025

Die Galerie Martin Janda zeigt von 1. April bis 10. Mai 2025 die Gruppenausstellung *ECHOESECHOES* mit Arbeiten von **Erwin Bohatsch, Hugo Canoilas, Adriana Czernin, Raoul de Keyser, Svenja Deininger, Werner Feiersinger, Nilbar Güres, Jakob Kolding, Július Koller, Mladen Stilinović, Sven Stilinović** und **Sharon Ya'ari**. Als Fortsetzung zu *ECHOES* liegt der Fokus dieser Ausstellung auf Malerei und Arbeiten auf Papier.

ECHOESECHOES erforscht Zonen des Übergangs und der Durchlässigkeit: zwischen Innen und Außen, zwischen Sprache und Bildern, zwischen Visionen und Versprechen. In diesen Übergängen wird Erinnerung zu einem unsichtbaren, aber prägenden Medium, das die Räume durchzieht und immer wieder neue Spuren hinterlässt. Es entsteht nicht nur das Nachhallen vergangener Momente, sondern auch der Raum, in dem Grenzen zwischen Realität und Imagination verschwimmen. Die Werke dieser Ausstellung fangen die subtile Transformation von Erinnerungen ein, die in uns widerhallen, die uns prägen und zugleich entgleiten. Sie sind wie Nachbilder, die sich sowohl in den physischen Räumen manifestieren als auch in unseren Gedanken und Gefühlen.

In seinem jüngsten Projekt *Korzo* beschäftigt sich **Werner Feiersinger** mit utopischen Industriearchitekturen und Landschaften in Istrien. Der Bildhauer und Fotograf befasst sich seit langem mit bestimmten Bauten der modernen Architektur, insbesondere mit Le Corbusier und der italienischen Nachkriegsmoderne. Während hier der Fokus auf den skulpturalen Qualitäten der Architektur lag, will Feiersinger nun die Stimmungen bestimmter Orte vermitteln. *Untitled (Pula)* (2022) zeigt die leere Schaufensterfront eines verlassenen Einkaufszentrums. Die unterschiedlichen Materialien und Tonalitäten – Stein, Glas, Farbe, ein goldglänzender Vorhang – evozieren malerische Qualitäten und eine melancholische Atmosphäre.

Július Koller begann 1966 die Serie *Junk Culture*: Er sammelte Farbabfälle und andere Materialien aus der Malerei, um sie anschließend auf einer Oberfläche zu befestigen. Fasziniert von den Spuren und Abdrücken, die nach dem Abriss der oberen Schichten zurückblieben, schuf der Künstler minimale Kompositionen, die auf der Technik der Decollage und des Dripping basieren. Im sogenannten „Junk“ erkannte er eine Sensibilität für Materialien und künstlerische Prozesse. Er sammelte Objekte, die er in seinen Malprozess integrierte und definierte so seinen eigenen kreativen Raum, indem er das Randständige einbezog.

„Was ist die Farbe des Schmerzes? – Weiß ist die Farbe der Stille, sehr intim, und Schmerz ist eine intime Sache.“ (Stilinović) Während des Krieges in Kroatien in den 1990er Jahren trug **Mladen Stilinović** auf verschiedene Gegenstände weiße Farbe auf und verknüpfte damit in diesen *White Works* verschiedene Konzepte: das der Stille, der Leere, der Abwesenheit, des Schmerzes, der Armut und des Absurden. In seinen frühen weißen Arbeiten auf Papier und Karton (1974–1976) beschäftigte Stilinović sich hingegen mit der Beziehung zwischen dem Raum eines Gemäldes und einem Pinselstrich und der Beziehung zwischen Bild (der Farbe Weiß) und Wort.

Erwin Bohatschs Arbeiten zeichnen sich durch einen vielschichtigen, prozesshaften Malvorgang aus, in dem sich Farbschichtungen, Überarbeitungen und Reduktion zu einem subtilen Gleichgewicht verdichten. Seine Gemälde und Papierarbeiten scheinen Spuren eines einst Greifbaren zu sein, das sich langsam der Auflösung nähert. „Im Gegensatz zu den Ölbildern sind die Papierarbeiten spontaner und intimer. Ich mache sie am Tisch sitzend, was an Tagebuchaufzeichnungen erinnert, sie sind sozusagen ungefiltert.“ (Erwin Bohatsch)

Für seine neuesten Werke hat **Sharon Ya'ari** alle Pflanzen katalogisiert, die im Garten seines Hauses in Tel Aviv wachsen. Er fotografiert sie systematisch und entwickelt die analogen Abzüge auf altem Fotopapier aus den 1970er Jahren in seiner Dunkelkammer. Jede Retusche wird bewusst mit schwarzer Tinte vorgenommen. Die Pflanzen – darunter auch einige, die der Künstler gezielt kultiviert, wie den Mais in *Zea Mays* (2025) – erscheinen als eingefrorene Zeitzeugen und Symbole für Vergänglichkeit und Entwicklung. Die Beleuchtung und die exquisiten Texturen erinnern an ein barockes Gemälde.

In seinen Papiercollagen kombiniert **Jakob Kolding** eine Vielzahl von Einflüssen und Motiven: Von Literatur und klassischer Malerei über Surrealismus, Psychoanalyse und Traumdeutung bis hin zu Architektur, modernem Theater, Tanz, Hip-Hop, Popmusik und poststrukturalistischer Identitätstheorie. Dabei wird eine Welt der sich ständig verschiebenden, verändernden und überlagernden Positionen konstruiert. In der Ausstellung begegnen den Besucher*innen auch lebensgroße Figuren – Silhouetten, in performativer Pose erstarrt. Sie laden die Betrachter*innen ein, sich mit ihnen in Bezug zu setzen.

Nilbar Güres verbindet in ihren Collagen Techniken wie Zeichnung, Stickerei, Applikation und Malerei in der ihr eigenen, freien Form zu assoziationsreichen Szenerien. Textilien sind für die Künstlerin nicht nur eine unerschöpfliche Inspirationsquelle, sondern auch Medien, die Zeit und Raum transzendieren und Verbindungen zu vergangenen Zeiten und Kulturen herstellen können. In *On My Way to My Identity* (2016) wird der Weg zur eigenen Identität wie eine Brücke dargestellt, über die eine kopflose Figur balanciert. Güres thematisiert die Selbstdarstellung im digitalen Zeitalter und die damit verbundene, überbordende Bedeutung von Mode, technischen Spielereien und Schönheit.

Svenja Deiningers Gemälde sind Ergebnisse einer prozesshaften Arbeitsweise: „Diese Bilder sind abstrakt, aber dennoch mit dem Gegenständlichen als Möglichkeitsform gefüllt. Sie speichern Erinnerungen an etwas Figürliches, die im Betrachtungsprozess aktiviert und von eigenen Erinnerungen überlagert werden. Oberfläche, Textur, Farbe und Form fächern ein offenes Feld radikal abstrahierter Wirklichkeit auf, das sich in den einzelnen Arbeiten unterschiedlich artikuliert.“ (Vanessa Joan Müller)

Raoul de Keyser versucht, die Grenzen der Malerei zu sprengen, indem er Schritte aus der endpunktartigen Situation der monochromen Malerei unternimmt. Sein Werk ist eigenwillig und taktil, konsequent prozessorientiert und ohne erkennbaren Plan. In seinem Frühwerk experimentiert er mit den Grundlagen der Malerei: Farbe, Firnis und Leinwand. Später wird seine Bildsprache fließender und es entstehen neue Motive. Der Künstler liebte es, die Spannung zwischen Realität und Abstraktion auszuloten.

Sven Stilinović suchte in den 1970er Jahren einen konzeptuelleren Umgang mit dem Medium Fotografie und widersetzte sich nicht nur den Konventionen der fotografischen Praxis, sondern auch jeder Form von Ideologie und staatlichen Institutionen. Für *Portrait* (1974) verfremdet er durch explizit „unsachgemäße“ Bearbeitung die Porträtaufnahme seines Schulfreundes Marijan Pongrac: durch grobes Zerschneiden, Vervielfältigen und Retuschieren. Das Resultat ist seltsam anrührend und unheimlich zugleich.

Die oft fragmentierten Formen in **Adriana Czernins** Werken verweisen auf ein Wechselspiel zwischen Innen und Außen, auf das Spannungsfeld zwischen strenger Geometrie und organischer Bewegung. Zwischenräume werden als Felder verstanden, die sich gegenseitig bestimmen und das Gebilde zusammenhalten. Der Hauptgegenstand bleibt ungreifbar. „Jeder Raum hat auch seine eigene Bedeutung, sowohl als eigenständiges Gebilde als auch als Abgrenzung und Definition von anderen Räumen. So wird dichte Materie erzeugt, ob fließend oder in geometrischen Formen, ob als Ding oder als scheinbarer Hintergrund.“ (Czernin)

In seinen jüngsten Arbeiten entwirft **Hugo Canoilas** vielfältige Visionen ungewisser Zukünfte. Träume sind hier nicht als bloße Flucht vor der Realität zu verstehen, vielmehr geht es darum, das Reale durch die Vorstellungskraft aus seiner Potentialität hervorzubringen. „Ich begann, die Bedeutung meiner Träume zu zeichnen und mich von meiner Vorstellungskraft leiten zu lassen.“ (Canoilas) Sowohl durch ihre Größen als auch durch ihre unspezifische Anordnung bewirken die Elemente in *The Whelk and the Dragon* (2025) eine Verzerrung der gewohnten Wahrnehmung. Was uns vertraut erscheint, nimmt eine surreale Wendung.

Erwin Bohatsch, geboren 1951 in Mürzzuschlag (AT), lebt und arbeitet in Wien (AT) und Venedig (IT).

Hugo Canoilas, geboren 1977 in Lissabon (PT), lebt und arbeitet in Wien (AT).

Adriana Czernin, geboren 1969 in Sofia (BG), lebt und arbeitet in Wien und Rettenegg (AT).

Raoul de Keyser, geboren 1930 in Deinze (BE), gestorben 2012 in Deinze (BE).

Svenja Deininger, geboren 1974 in Wien (AT), lebt und arbeitet in Mailand, Berlin und Wien (AT)

Werner Feiersinger, geboren 1966 in Brixlegg (AT), lebt und arbeitet in Wien (AT).

Nilbar Güreş, geboren 1977 in Istanbul (TR), lebt und arbeitet in Wien (AT), Neapel (IT) und Istanbul (TR).

Jakob Kolding, geboren 1971 in Albertslund (DK), lebt und arbeitet in Berlin (DE) und Kopenhagen (DK).

Július Koller, geboren 1939 in Piestany (SK), gestorben 2007 in Bratislava (SK).

Mladen Stilinović, geboren 1947 in Belgrad (RS), gestorben 2016 in Pula (HR).

Sven Stilinović, geboren 1956 in Zagreb (HR), lebt und arbeitet in Zagreb (HR).

Sharon Ya'ari, geboren 1966 in Holon (IL), lebt und arbeitet in Tel Aviv (IL).